



An den Grossen Rat

24.5252.02

ED/P245252

Basel, 28. August 2024

Regierungsratsbeschluss vom 27. August 2024

Schriftliche Anfrage Fleur Weibel betreffend «Prävention psychischer Erkrankungen ab Kindergartenalter»

Das Büro des Grossen Rates hat die nachstehende Schriftliche Anfrage Fleur Weibel dem Regierungsrat zur Beantwortung überwiesen:

«Aktuell besteht ein grosser Bedarf an Psychotherapie, so dass mit langen Wartezeiten gerechnet werden muss: mehrere Monate oder ein halbes Jahr sind keine Seltenheit. Auf der entsprechenden für Basel wichtigsten Suchplattform doc24 sind (Stand: 17. Mai 2024) nur 1% der psychologischen und ärztlichen Psychotherapeut:innen ohne Wartezeiten verfügbar. Ähnliche Zahlen berichtet die Therapieplatzvermittlung des Verbandes der Psychotherapeut:innen beider Basel VPB. Hinzu kommt, dass der Bedarf an Psychotherapie seit Jahren wächst. Die WHO schätzt, dass 2030 die psychischen Erkrankungen an der Spitze der wichtigsten gesundheitlichen Belastungen der westlichen Gesellschaften stehen werden. Dabei verursachen psychische Erkrankungen nebst grossem Leid auch hohe Kosten. Schätzungen vom BAG gehen von über sieben Milliarden Franken jährlich aus. Arbeitsausfälle wegen psychischer Erkrankung erreichten 2023 einen Rekord und haben um 20 Prozent zugenommen: Jede zweite IV-Rente in der Schweiz hat inzwischen psychische Ursachen. Eine dauerhaft IV beziehende Person kostet von der ersten Rente bis zur Pensionierung im Schnitt allein die Pensionskasse rund 460'000 Franken, wie Berechnungen der Versicherungsgesellschaft PK Rück zeigen. Vor diesem Hintergrund wird klar, dass nebst der Förderung einer belastbaren psychotherapeutischen Versorgung vor allem die Stärkung der Prävention das Gebot der Stunde ist. Die psychische Gesundheit der Bevölkerung muss nachhaltig gestärkt werden, um langfristig den Bedarf an Psychotherapie zu senken. Dadurch wird nicht nur Leiden verhindert, auch finanziell zahlt sich die Investition in Prävention aus: So kommen Berechnungen zum Schluss, dass Behandlungen von psychischen Erkrankungen um ein Mehrfaches teurer sind als deren frühzeitige Prävention. Die Förderung von Prävention hilft somit sowohl gegen die weitere Zunahme von psychischen Erkrankungen wie auch gegen die Überlastung des bestehenden Psychotherapieangebots. Dabei ist es mit vergleichsweise minimalen Mitteln möglich, bereits ab Kindesalter für Prävention von psychischen Erkrankungen zu sorgen und die Resilienz zu stärken. Entsprechende wissenschaftlich Evidenz dazu existiert schon seit längerem und mit dem START NOW-Projekt der UPK und der Universität Basel steht ein gut evaluiertes Programm zur Förderung der Resilienz und Verbesserung der Stress- und Emotionsregulation für Jugendliche ab 12 Jahren zur Verfügung. Dieses Projekt bietet unter anderem den vom Gesundheitsdepartement finanzierten fakultativen Workshop STRONGER NOW an Basler Schulen an. Auch eine Adaption des Programms für Kinder ab fünf Jahren (START NOW KIDS) ist bereits ausgearbeitet. Angesichts des grossen Handlungsbedarfs ist die Unterstützung dieses fakultativen Angebots für Jugendliche an Basler Schulen zwar begrüssenswert, es stellt sich aber die Frage, ob der Kanton Basel-Stadt nicht sehr viel mehr Ressourcen in die Prävention psychischer Erkrankungen investieren müsste. Ich bitte die Regierung deshalb um Beantwortung folgender Fragen:

1. der Regierungsrat die Einschätzung, dass der bislang fakultativ wählbare Work-shop STRONGER NOW zu einem obligatorischen Angebot für alle Schüler:innen ab 12 Jahren an den Basler Schulen ausgebaut werden sollte? Teilt
 - a. Wenn ja, ist die Regierung bereit, zusammen mit dem Programm START NOW der UPK und der Universität Basel die Implementierung eines obligatorischen Kursangebots für Jugendliche an den Basler Schulen zu prüfen und zu berichten, wie dies finanziert werden könnte?
 - b. Wenn nein, warum ist die Regierung der Ansicht, dass ein einzelner, fakultativer Workshop ausreichend ist für die langfristige und nachhaltige Prävention von psychischen Erkrankungen?
2. Teilt der Regierungsrat die Einschätzung der Wissenschaft, dass eine nachhaltige Prävention von psychischen Erkrankungen optimalerweise bereits im Kindesalter gefördert werden müsste und wäre er deshalb bereit, zusammen mit dem Programm START NOW der UPK und der Universität Basel auszuarbeiten, wie eine frühzeitige Stärkung der psychischen Resilienz bereits bei Kindern ab Kindergartenalter gefördert werden könnte?
 - a. Wenn ja, ist der Regierungsrat bereit zu prüfen und zu berichten, wie eine angemessene Präventionsarbeit an Basler Kindergärten und Schulen aussehen könnte, wer in die Projektierung involviert werden müsste und wie ein solches Angebot finanziert werden könnte?
 - b. Wenn nein, warum erachtet der Regierungsrat eine bereits frühzeitige und damit nachhaltige Stärkung der psychischen Resilienz von allen Kindern im Kanton Basel-Stadt für nicht förderungswürdig?
3. Wenn der Regierungsrat nicht bereit ist, einen Angebotsausbau zusammen mit START NOW zu prüfen, wie gedenkt er stattdessen, den grossen Herausforderungen im Bereich psychische Gesundheit – namentlich der Zunahme psychischer Erkrankungen und der Überlastung des psychotherapeutischen Angebots – präventiv und nachhaltig wirksam zu begegnen?
Fleur Weibel»

Wir beantworten diese Schriftliche Anfrage wie folgt:

1. Ausgangslage

Für eine Studie der UNICEF wurden zwischen Frühjahr und Sommer 2021 Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren in der Schweiz und im Fürstentum Lichtenstein zu ihrer psychischen Gesundheit befragt. 37 Prozent der befragten Jugendlichen gaben an, von psychischen Problemen betroffen zu sein.¹ Die Gründe für psychische Probleme bei Kindern und Jugendlichen sind nicht eindeutig identifizierbar und mannigfaltig. Studien zeigen jedoch eindeutig, dass die Belastungen bei einem Teil der Kinder und Jugendlichen seit der Corona-Pandemie deutlich zugenommen haben. Es brauche gemäss Pro Juventute deshalb ausreichende Mittel für psychische Gesundheitsdienste und präventive Angebote für Kinder und Jugendliche, um diesem Trend entgegen zu wirken.²

Über die Hälfte langfristiger psychischer Probleme entstehen im Kindes- und Jugendalter. Wenn diese unerkannt und unbehandelt bleiben, können die schulischen Leistungen sowie der Berufseinstieg erschwert werden. Im Erwachsenenalter können starke Einschränkungen in unterschiedlichen Lebensbereichen die Folge sein. Umso wichtiger ist es, dass im familiären Umfeld sowie in den Schulen offen über psychische Erkrankungen gesprochen wird. Durch die Sensibilisierung der Betroffenen und deren sozialem Umfeld für das Thema werden psychische Probleme im besten Fall schneller erkannt und können damit nachhaltig behandelt werden³.

Neben der wichtigen Rolle der Prävention ist auch das Bereitstellen von therapeutischen Angeboten ein wichtiges Handlungsfeld, um psychischen Problemen entgegenzuwirken. Vor allem für Kinder und Jugendliche mit aggressivem und/oder dissozialem Verhalten sind stabile psychotherapeutische Angebote, auf die sie zählen können, zentral.

¹ www.unicef.ch/de/unsere-arbeit/schweiz-liechtenstein/psychische-gesundheit

² https://www.projuventute.ch/de/node/1340?qad_source=1&gclid=EAlaIQobChMI_Kes4on-hgMV76hoCR3s6QgBEAAYAAAEqJw3_D_BwE

³ https://www.zhaw.ch/storage/gesundheit/institute-zentren/iph/projekte/take-care/Take_care_Publikation_Praevension-psychischer-Erkrankungen.pdf

1.1 Schule und Prävention zur psychischen Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen

Insgesamt meistern die meisten Kinder und Jugendlichen im Kanton Basel-Stadt ihren Weg ins Erwachsenenleben gut. Die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen sind jedoch immer wieder mit Kindern und Jugendlichen betraut, die mit psychischen Herausforderungen, wie beispielsweise mit Ängsten oder Traumata zu kämpfen haben. Die Jugendzeit ist eine Zeit des Übergangs, die zahlreiche anspruchsvolle Entwicklungsaufgaben beinhaltet – Selbstständigkeit, Identität, berufliche Ausbildung, körperliche Veränderungen, soziale Rolle usw.

Eine stabile psychische Gesundheit bedeutet für Kinder und Jugendliche im schulischen Umfeld, dass sie in der Lage sind, sich mit neuen Situationen auseinander zu setzen. Dass sie Vorhaben realisieren, sich Leistungserwartungen stellen und mit den Lehr- und Fachpersonen funktional kommunizieren können. Psychische Gesundheit kann dabei als Prozess verstanden werden, in welchem die Kinder und Jugendlichen vielfältigen Einflüssen ausgesetzt sind. Daher müssen auch präventive Massnahmen vielfältig sein. Dies können Massnahmen zur Steigerung des Wohlbefindens in der Schule oder Massnahmen zur Verbesserung von Beziehungen zwischen Lehr- und Fachpersonen und den Schülerinnen und Schülern sein. Auch schulinterne Unterstützungsangebote vor Ort, wie niederschwellige Angebote der Schulsozialarbeit oder Unterstützung durch Heilpädagoginnen und Heilpädagogen können die psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen fördern. Wichtig ist, dass das Thema psychische Gesundheit an der Schule offen thematisiert wird.⁴

1.2 Gesundheitsbildung und Prävention im Lehrplan 21

Im Lehrplan 21 erfolgt Prävention im Hinblick auf die psychische Gesundheit unter anderem durch den Erwerb überfachlicher Kompetenzen. Diese werden wiederum in personale Kompetenzen (Selbstreflexion, Selbstständigkeit und Eigenständigkeit), soziale Kompetenzen (Dialog- und Kooperationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit und Umgang mit Vielfalt) und methodische Kompetenzen (Sprachfähigkeit, Informationen nutzen und Aufgaben/Probleme lösen) unterteilt. Die überfachlichen Kompetenzen sollen in allen drei Zyklen des Lehrplans 21 von den Lehr- und Fachpersonen aufgebaut und gefördert werden.⁵ Auch in einzelnen Fachbereichen wird die psychische Gesundheit präventiv gefördert. Beispielsweise soll die Selbstwahrnehmung der Schülerinnen und Schüler im Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG) durch den Schwerpunkt «Identität, Körper, Gesundheit – sich kennen und sich Sorge tragen» gestärkt werden.⁶ Insgesamt bietet der Lehrplan 21 den Lehr- und Fachpersonen diverse Möglichkeiten, das Thema der psychischen Gesundheit und der Resilienz sowie Themen der Emotionsregulation und Stressbewältigung in verschiedenen Fachbereichen aufzugreifen.

1.3 Prävention vor psychischen Erkrankungen an den Volksschulen Basel-Stadt

Die alltägliche, niederschwellige Präsenz der Schulsozialarbeit (SSA), die Angebote des Schulpsychologischen Diensts (SPD) sowie die Angebote der Kriseninterventionsstelle (KIS) können im Hinblick auf psychische Erkrankungen präventiv wirken. Schülerinnen und Schüler können sich bei persönlichen oder sozialen Problemen direkt an die SSA und den SPD wenden. Auch die Lehr- und Fachpersonen können die Angebote der SSA und des SPD nutzen. Zudem kann die Schule bei Krisensituationen einzelner Kinder oder Jugendlicher oder bei schwierigen Gruppensituationen die Angebote der KIS in Anspruch nehmen. Diese bietet Interventionen vor Ort oder Timeouts für Schülerinnen und Schüler an. Für eine nachhaltige Wirkung der Prävention vor psychischen Schwierigkeiten ist zudem eine ressourcenorientierte, achtsamkeitsorientierte und resilienzstärkende Haltung der Lehr- und Fachpersonen zentral. Diese können Lehr- und Fachpersonen bereits

⁴ https://www.radix.ch/media/qvgnq0vl/de_2021-12-01_m1_wohlfinden-foerdern_de_def.pdf

⁵ <https://bs.lehrplan.ch/index.php?code=e|200|3>

⁶ https://education21.ch/sites/default/files/uploads/pdf-d/bne/dossiers_zugaenge/Gesundheit-im-Lehrplan21_2015.pdf

in ihrer Ausbildung oder durch Weiterbildungen schulen. Wichtig ist generell, dass die involvierten Dienst- und Fachstellen, die betrauten Lehr- und Fachpersonen sowie die Erziehungsberechtigten und wenn möglich auch die betroffenen Kinder und Jugendlichen gut zusammenarbeiten.

Zusätzlich sind unter der Rubrik psychische Gesundheit auf der Datenbank Präventionsprogramme für die Volksschulen Basel-Stadt⁷ aufgeführt. Diese fokussieren auf unterschiedliche Lebenskompetenzen wie soziale Kompetenzen, Stressbewältigung oder die Widerstandsfähigkeit gegenüber Suchtmitteln. Teilweise sind diese Programme für die Primarstufe gedacht (beispielsweise das Programm «Denk-Wege» <https://ed-praevention.edubs.ch/directories/angebote/denk-wege>), andere Programme richten sich an die Schülerinnen und Schüler der Sekundarschulen (beispielsweise das Programm «Body Talk» <https://ed-praevention.edubs.ch/directories/angebote/klassen-workshop-bodytalk>). Die Lehr- und Fachpersonen können je nach Themen der Schülerinnen und Schüler passende Präventionsprogramme auswählen. Zudem steht es den Schulen im Rahmen der Teilautonomie frei, zusätzliche Angebote, die nicht auf der Datenbank beworben werden, zu buchen.

1.4 Die Präventionsprogramme STRONGER NOW und START NOW

STRONGER NOW ist ein Programm, welches die Thematik Stressresistenz und Widerstandsfähigkeit aufgreift. Im Rahmen eines einmaligen interaktiven Workshops erarbeiten Psychologinnen und Psychologen der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel (UPK) zusammen mit den Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I Handlungsstrategien zum Umgang mit Stress. Die Jugendlichen sollen mithilfe von praktischen Beispielen und Übungen angesprochen werden. Sie bekommen konkrete Instrumente zur Stärkung der eigenen psychischen Gesundheit an die Hand.⁸

Die STRONGER NOW-Workshops sind Teil des Angebots START NOW der UPK und der Universität Basel. Dieses beinhaltet neben den Workshops auch die Möglichkeit für Lehr- und Fachpersonen, sich zum Thema psychische Gesundheit weiterzubilden. Die Lehr- und Fachpersonen werden dabei zu den Themen Emotionsregulation, Stressresilienz, Achtsamkeit, motivierende Gesprächsführung und zu weiteren Themen geschult. Nach einer solchen Weiterbildung sind sie befähigt, das Programm START NOW mit ihren Schülerinnen und Schülern selber durchzuführen. Dieses umfasst sieben Unterrichtslektionen mit vielen Praxisübungen zu den verschiedenen Themen. Den Lehrpersonen stehen dabei laufend aktualisierte Unterrichtsmaterialien sowie eine Plattform mit Übungen und weiteren Unterlagen zur Verfügung.

2. Zu den einzelnen Fragen

1. *Teilt der Regierungsrat die Einschätzung, dass der bislang fakultativ wählbare Workshop STRONGER NOW zu einem obligatorischen Angebot für alle Schüler:innen ab 12 Jahren an den Basler Schulen ausgebaut werden sollte?*

Aktuell befasst sich eine interdepartementale Arbeitsgruppe mit der künftigen Planung und Koordination der Präventionsangebote an Schulen. Zum aktuellen Zeitpunkt ist es zu früh, weitere Präventionsprogramme für die Volksschulen als obligatorisch zu erklären.

⁷ https://ed-praevention.edubs.ch/directories/angebote?keywords=&page=0&published_only=1

⁸ <https://ed-praevention.edubs.ch/directories/angebote/stronger-now>

- a. *Wenn ja, ist die Regierung bereit, zusammen mit dem Programm START NOW der UPK und der Universität Basel die Implementierung eines obligatorischen Kursangebots für Jugendliche an den Basler Schulen zu prüfen und zu berichten, wie dies finanziert werden könnte?*
- b. *Wenn nein, warum ist die Regierung der Ansicht, dass ein einzelner, fakultativer Workshop ausreichend ist für die langfristige und nachhaltige Prävention von psychischen Erkrankungen?*

Die psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen wird vor allem durch ein stabiles und wohlwollendes Umfeld gefördert. Über die gesamte Schullaufbahn ist daher eine unterstützende Schulkultur zur Förderung von Lebenskompetenzen zentral. Prävention wird vor allem dann wirksam, wenn Botschaften über die gesamte Schullaufbahn wiederholt werden. Auch sollte sich die Prävention an gesellschaftlichen Entwicklungen orientieren. Die Schulen brauchen eine gewisse Flexibilität, um auf aufkommende gesellschaftliche Phänomene reagieren zu können.

Präventionsprogramme leisten einen wertvollen adaptiven Beitrag. Ein obligatorisches Pflichtprogramm, welches von externen Fachstellen durchgeführt wird, erscheint vor dem oben erwähnten Hintergrund jedoch nicht als zielführend. Vielmehr braucht es weiterhin verschiedene Angebote, welche die Lehr- und Fachpersonen je nach Bedarf ihrer Schülerinnen und Schüler buchen können. Lehr- und Fachpersonen, die sich zum Thema psychische Gesundheit bzw. psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen weiterbilden möchten, können Angebote des Pädagogischen Zentrums Basel-Stadt (PZ.BS) und der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz (FHNW) nutzen. Wie unter Ziff. 1.5 dargestellt, können sich Lehrpersonen zudem mit dem Programm START NOW der UPK und der Universität Basel⁹ zu verschiedenen Themen der psychischen Gesundheit schulen lassen, um das Programm mit ihren Schülerinnen und Schülern durchzuführen.

2. *Teilt der Regierungsrat die Einschätzung der Wissenschaft, dass eine nachhaltige Prävention von psychischen Erkrankungen optimalerweise bereits im Kindesalter gefördert werden müsste und wäre er deshalb bereit, zusammen mit dem Programm START NOW der UPK und der Universität Basel auszuarbeiten, wie eine frühzeitige Stärkung der psychischen Resilienz bereits bei Kindern ab Kindergartenalter gefördert werden könnte?*
 - a. *Wenn ja, ist der Regierungsrat bereit zu prüfen und zu berichten, wie eine angemessene Präventionsarbeit an Basler Kindergärten und Schulen aussehen könnte, wer in die Projektierung involviert werden müsste und wie ein solches Angebot finanziert werden könnte?*
 - b. *Wenn nein, warum erachtet der Regierungsrat eine bereits frühzeitige und damit nachhaltige Stärkung der psychischen Resilienz von allen Kindern im Kanton Basel-Stadt für nicht förderungswürdig?*
3. *Wenn der Regierungsrat nicht bereit ist, einen Angebotsausbau zusammen mit START NOW zu prüfen, wie gedenkt er stattdessen, den grossen Herausforderungen im Bereich psychische Gesundheit – namentlich der Zunahme psychischer Erkrankungen und der Überlastung des psychotherapeutischen Angebots – präventiv und nachhaltig wirksam zu begegnen?*

Die Fragen zwei und drei inklusive Unterfragen werden im Folgenden zusammen beantwortet: Der Regierungsrat teilt die Einschätzung, dass eine nachhaltige Prävention von psychischen Erkrankungen optimalerweise im Kindergartenalter beginnen sollte. Gemäss Lehrplan 21 erfolgt die Vermittlung von Lebenskompetenzen ab Kindergartenalter, was auch die psychische Gesundheit stärkt (siehe Ziff. 1.2).

Wie bereits in Beantwortung der Frage eins erwähnt, wird die Präventionsarbeit an den Schulen Basel-Stadt derzeit von einer interdepartementalen Arbeitsgruppe überprüft. Sollte die interdepar-

⁹ <https://www.istartnow.ch/de/>

tementale Arbeitsgruppe die Prävention betreffend psychische Gesundheit als Schwerpunkt erklären, können Präventionsprogramme zu diesem Thema geprüft werden. In diesem Fall wäre auch zu überprüfen, welche kantonalen und externen Stellen in die Planung und Umsetzung der Präventionsarbeit miteinbezogen werden müssen.

Generell erachtet der Regierungsrat die Stärkung der Lebenskompetenzen der Kinder und Jugendlichen als wichtiges Instrument, um deren psychische Gesundheit nachhaltig zu stabilisieren. Die Volksschulleitung legt auch zu diesem Zweck den Schwerpunkt auf Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). Teil davon ist die Gesundheitsförderung. Passend dazu finden Lehr- und Fachpersonen im Kursprogramm des Pädagogischen Zentrums Basel-Stadt (PZ.BS) beispielsweise auch Weiterbildungen wie «Ensa – Erste Hilfe für Psychische Gesundheit Jugendlicher»¹⁰, «Förderung der Körperwahrnehmung im Kindergarten»¹¹ oder «Papperla PEP – Körper und Gefühle im Dialog»¹². Im Rahmen des neuen Schwerpunkts bietet das PZ.BS laufenden Schuljahr weitere Kurse an. Zusätzlich widmet sich im Februar 2025 die Jahrestagung des Netzwerks Schulentwicklung PZ.BS dem Thema Gesundheit. Dabei wird auch auf die psychosoziale Gesundheit von Kinder und Jugendlichen eingegangen.

Im Namen des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt



Dr. Conradin Cramer
Regierungspräsident



Barbara Schüpbach-Guggenbühl
Staatsschreiberin

¹⁰ <https://kurse-pz.bs.ch/paedagogische-kompetenz-10362947/klassenfuehrung-10363093/ensa-erste-hilfe-fuer-psychische-gesundheit-jugendlicher-1811-2>

¹¹ <https://kurse-pz.bs.ch/fachbezogene-kompetenz-10362946/bewegung-und-sport-10362974/foerderung-der-koerperwahrnehmung-im-kindergarten-11958799-0>

¹² <https://kurse-pz.bs.ch/fachbezogene-kompetenz-10362946/uberfachliche-kompetenzen-und-bne-12252863/papperla-pep-koerper-und-gefuehle-im-dialog-11959563-0>